

**Berthold Seliger – I Have A Stream**

Berthold Seliger ist Autor und Konzertagent und lebt in Berlin. Die meisten seiner Texte und sein Blog sind auf [www.bseli-ger.de](http://www.bseli-ger.de) zu finden, wo man auch seinen Newsletter abonnieren kann.

Zuletzt erschien 2013 »Das Geschäft mit der Musik. Ein Insiderbericht« (aktuell in der 6.Auflage).

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

1. Auflage: Berlin 2015

© Verlag Klaus Bittermann

Lektorat: Heiko Arntz

[www.edition-tiamat.de](http://www.edition-tiamat.de)

Druck: cpi books

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

ISBN: 978-3-89320-199-0

**Berthold Seliger**

# **I Have A Stream**

**Für die Abschaffung des  
gebührenfinanzierten Staatsfernsehens**



**Critica  
Diabolis  
227**

**Edition  
TIAMAT**



## INHALT

Einleitung	7
Fernsehgeschichte	21
Öffentlich? Rechtlich?	39
Fernsehwirtschaft:	65
Gebühren	65
Firmen	83
Programm	103
Propaganda	129
Sozial. Demokratisch.	169
Ideologie	185
Shows	207
Sport	235
Musik	251
Stream	269
Abschaffen!	281
Fußnoten	287
Literaturverzeichnis	299

»Das Fernsehen ist nur mit seiner brüllenden  
Nichtigkeit beschäftigt.«

*Herbert Achternbusch, Servus Bayern*

## Einleitung

Vladimir Zworykin, der Russe, der bereits 1923 den ersten brauchbaren elektronischen Bildabtaster, die Ikonoskop-Röhre, und 1929 die Kineskop-Röhre zur Bildwiedergabe entwickelt, also gewissermaßen das Fernsehen erfunden hat, sagte am Ende seines über neunzigjährigen Lebens: »Ich habe ein Monster erschaffen, das der Gehirnwäsche der gesamten Menschheit dient. Dieses Ungeheuer wird unseren Planeten zu einem gleichgeschalteten Denken führen. Ich hätte meinen Kindern niemals erlaubt, sich dem Fernseher auch nur zu nähern.«<sup>1</sup>

In den 1970er Jahren wurde intensiv über die Macht des Fernsehens nachgedacht und diskutiert. Heute konzentriert sich die Diskussion hauptsächlich auf die »Wohnungspauschale« in Höhe von 17,50 Euro, die der Staat von jedem Haushalt dafür verlangt, daß er den sogenannten »öffentlich-rechtlichen Rundfunk« zur Verfügung stellt. Es ist ein bißchen wie mit den Müllgebühren, die jeder Haushalt bezahlen muß – nur daß diese Gebühren dafür da sind, daß der Haushaltsmüll abgeholt und entsorgt wird, während die Rundfunk-Zwangsabgabe dazu genutzt wird, den öffentlich-rechtlichen Müll in alle Haushalte einzuspeisen. Meine Überlegungen zu diesem Thema gehen denn auch zunächst nicht von der Zwangsabgabe aus, sondern von der Frage, was die Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer beziehungsweise die Rundfunknutzerinnen und -nutzer als Gegenwert für den doch nicht geringen Betrag erhalten. Daran schließt

sich die Frage an, warum die Fernsehverantwortlichen, die Funktionäre und Politiker so vehement an der Zwangsabgabe festhalten, wo doch das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem als ein solches kaum mehr bezeichnet werden kann. Das Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland ging in seinen Anfängen von zwei wesentlichen Faktoren aus: zum einen von der technischen Herausforderung, ein anspruchsvolles und funktionsfähiges Programm zu entwickeln und technisch zur Verfügung zu stellen, zum anderen von dem verfassungsrechtlichen Auftrag, Informationsvielfalt zu gewährleisten. Beide Kriterien sind heute obsolet geworden: Längst ist es technologisch möglich, Fernsehen zu realistischen Bedingungen bereitzustellen, was die vielen privaten Fernsehsender, nicht zuletzt aber auch die neuen Streamingmodelle beweisen. Und als kostengünstige Informationsquelle unserer Tage steht inzwischen das Internet zur Verfügung – auch wenn dies für manche Politiker und Verfassungsrichter immer noch »Neuland« darstellen mag. Wie kommt es also, daß eine Kampfeinheit von Fernsehfunktionären, Politikern und Verfassungsrichtern so eisern an einem vergangenen und überlebten Modell des Fernsehens festhält und die Bürgerinnen und Bürger mittels Zwangsabgaben diesem Modell diktatorisch unterwirft? Welche Gründe stecken tatsächlich dahinter?

Dazu mache man sich klar, daß das öffentlich-rechtliche System nichts weniger als »öffentlich« ist: Anders als bei allen anderen öffentlichen Institutionen, von Bundes- oder Landesregierungen bis hin zu Millionenstädten oder den kleinsten Dörfern, wo es öffentlich verfügbare und detailliert einsehbare Haushalte und Investitionspläne gibt, wo die Bürgerinnen und Bürger also jederzeit überprüfen können, wofür ihre Steuern und Abgaben verwendet werden, fehlt beim sogenannten öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem der Bundesrepublik jegliche Transparenz. Wir sollen das System bezahlen, haben aber keinerlei Möglichkeit, das System zu überprüfen oder gar zu kontrollieren. Es herrscht



ein Omertà-haftes Schweigen fernab der selbstverständlichsten demokratischen Gepflogenheiten. Versuchen Sie einmal herauszufinden, was eine Fernsehsendung genau pro Minute kostet, was ein Markus Lanz, ein Günther Jauch oder eine Helene Fischer im öffentlich-rechtlichen Fernsehen verdienen – Sie haben keine Chance, das je zu erfahren! Wir finanzieren den Laden, sollen aber keinerlei Einblick erhalten. In kaum einem anderen Bereich der Gesellschaft werden die Bürgerinnen und Bürger derart systematisch entmündigt wie beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Das hat Methode: Denn der Aufschrei gegen die Zwangsgebühren wäre ungleich größer, wenn die Bürgerinnen und Bürger wüßten, daß nur etwa 38 Prozent ihrer Abgaben tatsächlich für das Programm von ARD, ZDF und ihren Tochterfirmen verwendet werden, dagegen gut 34 Prozent für Personalkosten, mit deutlich steigender Tendenz. Zwischen 2013 und 2016 müssen ARD und ZDF allein ihren Pensionären 1,8 Milliarden Euro bezahlen, und die ARD hat auf Anfrage der *Zeit* verlauten lassen, daß sich ihre Pensionsverpflichtungen auf insgesamt »gut sechs Milliarden Euro« belaufen (Stand 2011). Zum Vergleich: Die Gesamterträge der ARD-Sendeanstalten beliefen sich 2012 auf einen ähnlichen Betrag, nämlich 6334 Millionen Euro.

Nur die wenigsten Zuschauerinnen und Zuschauer machen sich klar, daß die Fernsehverantwortlichen sich nicht an bestehende Gesetze und Verordnungen halten: Im Rundfunkstaatsvertrag ist ausdrücklich geregelt, daß die Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks der »Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung zu dienen« haben und Beiträge »insbesondere zur Kultur« anbieten sollen. Wenn man aber nur das Fernsehprogramm ein wenig näher betrachtet, ist es offensichtlich, daß dieser Programmauftrag vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen systematisch mißachtet wird. Gewiß, wir leben in einer Gesellschaft, in der die Mächtigen weitgehend unbehelligt tun, was sie wollen, und wenn Figuren wie Hoeneß, Middelhoff, Zumwinkel

oder Hartz kriminell werden, gilt das in aller Regel als Kavaliersdelikt, und die Manager kommen mit glimpflichen Strafen davon, die nicht selten zur Bewährung ausgesetzt werden. Daß die Fernsehverantwortlichen seit Jahr und Tag systematisch gegen den Rundfunkstaatsvertrag, also gegen Recht und Gesetz verstoßen, scheint ebenfalls niemanden zu stören.

Und wo kein Kläger, da kein Richter: Laut dem Bericht der »Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten« (KEF) von 2014<sup>2</sup> leisten sich ARD und ZDF sage und schreibe 151 Tochtergesellschaften (Stand 2011), also Firmen, an denen ARD oder ZDF Mehrheitsbeteiligungen halten, die oft an den vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Gremien vorbei entstanden sind und die sich der ohnedies geringfügigen öffentlichen Kontrolle weitgehend entziehen.

Hinzu kommt, daß dem Fernsehpublikum vorgegaukelt wird, daß es die öffentlich-rechtlichen Anstalten sind, die für das journalistische Angebot der Fernsehprogramme verantwortlich sind. Tatsächlich wird ein Großteil der Fernsehsendungen heute allerdings von privaten Firmen produziert: Wenn Günther Jauch, Markus Lanz, Anne Will oder Sandra Maischberger im öffentlich-rechtlichen Fernsehen talken, dann werden die Sendungen nicht von ARD und ZDF produziert, sondern von privaten Firmen, die den Talkern komplett oder zum Teil selbst gehören. Eine wirtschaftliche Verschleierungstaktik, die auch journalistisch höchst fragwürdig ist. Wenn ein Frank Plasberg den *Hart aber fair*-Volkstribun gibt, dann produziert seine eigene Firma die Sendung – eine Firma, die für die ARD auch investigative Shows wie *Frag doch mal die Maus* oder *Deutschlands starke Frauen* produziert. Wenn Jörg Pilawa nicht gerade Werbung für eine Firma macht, der alles Wurst ist, betreibt er eine eigene Produktionsfirma, an der er mit 49 Prozent beteiligt ist, 51 Prozent hält der niederländische Fernsehproduktionskonzern Endemol. Mit seiner Firma produziert

Pilawa für ARD und ZDF unter anderem das *Quizduell*, *Die Quiz Show* und *Der neue deutsche Bildungstest*. Jauchs Produktionsfirma produziert nicht nur dessen gleichnamige Talkshow der ARD, sondern für denselben Sender unter anderem auch die Jahresrückblick-Show *2014 – Das Quiz* (beziehungsweise *2013*, *2012*, *2011* ...) mit Frank Plasberg, *Der klügste Deutsche 2012*, *drei bei Kai* oder *Klein gegen Groß* mit Kai Pflaume.

Doch damit nicht genug, daß bei ARD und ZDF Inhalte unzulässig privatisiert werden, unterliegt das öffentlich-rechtliche Fernsehen dem parteipolitischen Einfluß in einem Ausmaß, daß sogar das Bundesverfassungsgericht, das den Öffentlich-Rechtlichen eigentlich wohlgesonnen ist, die Sender regelmäßig zur Ordnung rufen muß. Laut Bundesverfassungsgericht ist der ZDF-Staatsvertrag verfassungswidrig, weil zu viele staatliche und staatsnahe Vertreter in den Aufsichtsgremien des Senders sitzen. Bereits in den neunziger Jahren sprach der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker davon, daß sich die Parteien »zu einem ungeschriebenen sechsten Verfassungsorgan entwickelt (haben), das auf die anderen fünf einen immer weitergehenden, zum Teil völlig beherrschenden Einfluß entwickelt hat.«<sup>3</sup> Nicht nur auf die anderen Verfassungsorgane, wie man ergänzen muß, sondern nicht zuletzt auch auf das öffentlich-rechtliche Fernsehen hierzulande. Deswegen spreche ich nur noch vom deutschen »Staatsfernsehen« – denn es gibt, wie noch zu zeigen sein wird, schlicht keine von Bundes- oder Landesregierungen und von Parteien und Verbänden – also vom »Staat« – unabhängigen Fernsehsender.

Wenn dieses Staatsfernsehen ständig seichte Serien, banale Fernsehfilme und Shows der sogenannten »leichten Unterhaltung« produziert und anbietet, verfolgt dies einen klaren Zweck: Dieses Fernsehen will zerstreuen, statt zum Nachdenken anzuregen. Kein Wunder angesichts des krisenhaften Zustands des Kapitalismus, wie wir ihn seit eini-

gen Jahren erleben, von den verschiedenen globalen Banken- und Krisen bis hin zur so noch nie dagewesenen Ungleichverteilung der Vermögen und Gehälter. 2016 wird laut einer Oxfam-Studie ein Prozent der Weltbevölkerung über mehr als die Hälfte des globalen Reichtums verfügen, während sich 80 Prozent der Menschheit mit 5,5 Prozent begnügen müssen. Die Politiker, die den Banken, Konzernen und Superreichen diese Bereicherung ermöglichen, müßten eigentlich unter massivem Druck der Öffentlichkeit stehen. Wie praktisch, daß man über ein Staatsfernsehen verfügt, in dem man über Jahrzehnte hinweg alle wichtigen Funktionen selbst besetzt hat. Da werden keine kritischen Fragen gestellt. In den vermeintlichen Informationssendungen dominiert ein regierungsfreundlicher Einheitsound, und im sogenannten Unterhaltungsprogramm werden den Menschen die Köpfe weichgespült, damit sie stillhalten und die bestehende Weltordnung wenn schon nicht (wie Voltaires naiver Candide) für »die beste aller Welten« halten, so aber doch hinnehmen, daß der Zustand der Welt nicht veränderbar, also alternativlos ist.

Das Staatsfernsehen ist aber nicht nur der Verdummungsapparat, der zerstreut und ablenkt, es ist auch eine Ideologiemaschine, die unaufhörlich Begehrlichkeiten produziert – Begehrlichkeiten nach den Fetischen des Marktes, des Wachstums und des Konsumismus. Das Perfide des Systems ist, daß die so im wahrsten Sinn des Wortes für dumm Verkaufte das Medium, das sie systematisch verdummt, selbst zu finanzieren gezwungen sind.

Im übrigen herrscht bei den öffentlich-rechtlichen Sendern – nicht anders als bei den privaten – »die Quote« (die eine Erfindung der Werbeindustrie ist). Sie führt dazu, daß wir mit unseren monatlichen Zwangsgebühren Fernsehshows von Andrea Berg, Helene Fischer, Florian Silbereisen ebenso finanzieren wie eine nationalistische »Volks-Rock'n'Roll-Show« oder sonntägliche Dumpfbackensendungen mit sinnfreien Charaktermasken à la Stefan Mross

oder Andrea »Kiwi« Kiewel, die allzeit hochengagiert ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Verblödung leisten. Wir finanzieren mit unserem Geld all die Roten Rosen, Stürme der Liebe, Bergdoktoren, Verbotenen Lieben und, genau: *Um Himmels Willen!*\* Wir finanzieren all die reaktionären Fernsehfilme, in denen ewiggestrige Familienmodelle und Rollenzuweisungen zementiert werden, oder zu bester Sendezeit ausgestrahlte »Dokumentationsreihen« wie *Königliche Dynastien: Die Windsors*. Und wenn irgendein armer Wicht von Thronfolger im britischen Königreich heiratet, ist das deutsche Staatsfernsehen unter Garantie live dabei, und zwar gerne auf allen Kanälen parallel – »Gleichschaltung« der kuscheligen Art.

Es mag in den bürgerlichen Feuilletons noch so häufig die fehlende Qualität der Öffentlich-Rechtlichen angeprangert werden, es mag noch so oft konstatiert werden, daß die Programmverantwortlichen der »Öffis« nicht mehr recht bei Trost seien – solange das Staatsfernsehen als hochsubventionierter Beamtenapparat konstruiert ist, dem Kreativität fremd, eigenes Nachdenken suspekt und anspruchsvolles Programm zuwider sind, wird sich nichts ändern. Statt Kreativität regiert die Angst – Angst, Fehler zu machen, Angst, einen Flop zu landen, Angst, aufzufallen, Angst, zu radikal zu sein, Angst, keine Quote zu liefern. Den Programmdirektoren und den Fernsehredakteuren ist die Einschaltquotenmentalität längst zur zweiten Natur geworden, und der Quotenterror setzt sich von oben nach unten fort. Regisseure und Drehbuchautoren leben in einem System der indirekten Zensur durch die Fernsehredaktionen, Medienboards und Filmförderungsanstalten und all die anderen Institutionen, die Filme oder Serien finanzieren. Das Problem ist systemisch. Es ist ein System entstanden, »in dem sich der einzelne Mensch kaum noch gegen den Apparat

\* Natürlich müßte es »Um Himmels willen« heißen, aber wen interessieren schon grammatikalisch-orthographische Feinheiten.

durchsetzen kann«, wie die Schauspielerin Corinna Harfouch feststellt.<sup>4</sup>

Und um zu beweisen, wie sehr ARD und ZDF noch gebraucht werden, also um die alles bestimmende Quote hochzutreiben, kauft man für viel zu viel Geld Fernsehrechte an Sportübertragungen, insbesondere Fußballrechte. Für die Übertragungsrechte der Spiele der Fußball-Bundesliga in der Saison 2013/14 haben ARD und Sky 628 Millionen Euro bezahlt. Allein die ARD bezahlt von 2013 bis 2017 nach allem, was man erfahren kann, etwa 420 Millionen Euro. Zusätzlich hat das ZDF noch zwischen 85 und 92 Millionen Euro für die weiteren Verwertungsrechte im *Aktuellen Sportstudio* bezahlt.

Öffentlich einzusehen sind all diese Zahlen nicht, die werden in geheimen Pokerrunden ausgekungelt. Man erfährt eher, was Sky für seine Rechte bezahlt hat, als daß die »Öffentlichen« ihren Gebührendzahlern Rechenschaft ablegen würden. ARD und ZDF müssen dabei nicht marktgerecht agieren. Sie zahlen nicht das, was die Bundesliga-Rechte auf dem Fernsehmarkt tatsächlich wert sind, sondern sie werfen mit Geld aus dem prall gefüllten Säckel der Zwangsgebühren um sich und stechen damit die Privatsender aus, die die Fußballrechte reell mit Werbung finanzieren müssen. Nur: Werbeblöcke sehen wir bei der ARD auch zur Genüge, und unter journalistischem Gesichtspunkt ist die *Sportschau* so gut oder so schlecht wie die Sportsendungen der Privaten. Worin also liegt der Vorteil für die Fernsehzuschauer, daß die Bundesligaspiele im Staatsfernsehen laufen? Richtig: Es *gibt* keinen Vorteil.

Dafür gibt es Nachteile. Wir bezahlen ein paar hundert Millionen Euro für etwas, das wir genauso gut im Privatfernsehen sehen könnten, ohne diese empörenden Summen zum Fenster hinausschmeißen zu müssen. Das ist eine Subvention für die reichen Fußballvereine, deren Manager sich die Hände reiben (wenn sie nicht gerade Millionen in der Schweiz verzocken). Laut dem offiziellen KEF-Bericht

2014 ist der »finanziell bedeutendste Programmbereich« der ARD der Sport: 458,9 Millionen Euro gibt die ARD jährlich für ihre Sportsendungen aus, weit mehr als für »Politik und Gesellschaft«, »Fernsehspiel« oder »Spielfilm«. Beim ZDF sieht es nicht anders aus, auch hier ist der finanziell bedeutendste Programmbereich der Sport mit 341,9 Millionen Euro.<sup>5</sup> Zusammen geben ARD und ZDF also jährlich über 800 Millionen Euro für Sportübertragungen aus – fast elf Prozent der gesamten Gebühreneinnahmen!

Auf Kritik von Zuschauern reagieren die Fernsehbosse (deren mit den Zwangsabgaben der Zuschauer finanzierten Gehälter deutlich höher sind als das der Bundeskanzlerin) mit der ganzen Arroganz der Macht. Der bürokratische Apparat des Staatsfernsehens wird nicht in Frage gestellt, sondern ohne Sinn und Verstand immer weiter finanziert. Und wie der Gesetzesauftrag für das öffentlich-rechtliche Fernsehen ausgehebelt und die Privatisierung von Inhalten flächendeckend vorangetrieben wird, das beweist zugegeben eine gewisse Chuzpe. Und das ist tatsächlich das ABC des Staatsfernsehens unserer Zeit: Arroganz, Bürokratie und Chuzpe. Irgendwie erinnert das an das Ende der DDR, als ein monströser bürokratischer Apparat, der sich längst selbst überlebt hatte, bis zum bitteren Ende verteidigt wurde. Wahrscheinlich müssen wir den Politikern und den Fernsehfunktionären unsere TV-Geräte vor die Fassaden ihrer Sendeanstalten werfen und »Wir sind die Fernsehzuschauer!« rufen, bis sie merken, daß sie mit bloßer Chuzpe ihre Pfründe nicht länger verteidigen können.

Im Februar 2015 habe ich in Bern den neuen Film von Jean-Luc Godard gesehen, *Adieu au langage*. (Nur nebenbei gefragt: Wann lief im Staatsfernsehen zuletzt eigentlich ein aktueller Film von Godard, also einem der bedeutendsten Regisseure der Filmgeschichte? Eben.) Aus der im Programmheft des Kinos abgedruckten Inhaltsangabe, die Godard selbst geschrieben hat, konnte man eventuell eine

Handlung, einen »Autorenfilm« herauslesen,<sup>\*</sup> wobei man Godard schlecht kennen würde, wenn man von ihm einen stringenten Spielfilm erwartet hätte. *Adieu au langage* ist nicht nur ein auf allen Ebenen sehr poetischer Film, er birgt auch vor Überraschungen, 3-D-Effekten, philosophischen Verweisen. Der Film bietet einen Weg in eine Welt außerhalb der Sprache und außerhalb anderer, ebenfalls unzureichender Zeichensysteme. »Film ist nicht die Reflexion der Wirklichkeit, sondern die Wirklichkeit der Reflexion.« (Godard) Und es war äußerst interessant und lehrreich, die Reaktionen des Publikums zu erleben: Bei jedem überraschenden 3-D-Effekt kicherten die Zuschauerinnen und Zuschauer verlegen oder belustigt wie Teenager in einem Film, in dem erotische Szenen gezeigt werden. Man kicherte auch, wenn die Tonspur abrupt abbrach oder ein überraschender Schnitt gegen die Sehgewohnheiten verstieß. Eine junge Zuschauerin in der Reihe vor mir fragte sogar ihre Nachbarin irritiert, ob das denn wirklich *Adieu au langage* sei oder ob sie sich im Kinosaal geirrt habe. Es war herrlich. Siebzig Minuten Überraschungen, eine gute Stunde Unvorhergesehenes, Begeisterndes, Irritierendes statt der immergleichen Monotonie des von Staatsfernsehen und staatlicher Filmförderung verordneten, langweiligen Mittelmaßes.

Aber käme es nicht genau darauf an? Neues kennenzulernen, Überraschungen zu erleben, die Neugierde befriedigt zu sehen? Das Ungewöhnliche fordert uns, zeigt uns den Weg jenseits der vorgegebenen Bahnen – eine Welt, in der der Zuschauer auch mal überfordert, auf jeden Fall aber ernstgenommen wird.

<sup>\*</sup> »Das Vorhaben ist einfach. Eine verheiratete Frau und ein Mann – ohne Beziehung – begegnen sich. Sie lieben sich, sie streiten, es gibt Schläge. Ein Hund irrt zwischen Stadt und Land umher. Die Jahreszeiten vergehen. Der Mann und die Frau finden sich wieder. Der Hund steht zwischen den beiden. Das andere ist im einen. Das eine ist im anderen. Das sind die drei Figuren.« (Jean-Luc Godard)



Wir haben es uns angewöhnt, mit wenig zufrieden zu sein, das kleinere Übel zu akzeptieren, die Alternativlosigkeit als Grundgesetz unseres Daseins hinzunehmen. Wir sind genügsam und freuen uns über jedes kleine »Immerhin«. Der bedeutende Filmkritiker Michael Althen schrieb bereits im Jahr 2000: »Wo sich jeder durchschnittlich interessierte Kunstliebhaber bereitwillig mit den allerabstraktesten Kunstanstrengungen auseinandersetzt und um Verständnis ringt, da können im Kino die Bemühungen, sich vom Diktat des Geschichtenerzählens zu lösen, schon lange nicht mehr mit der Geduld der Zuschauer rechnen.« Althen beklagte den Trend, daß auch »die sogenannten Intellektuellen« mittlerweile überzeugt seien, »es sei wichtiger, bei *Titanic* mitreden zu können, als den neuen Godard gesehen zu haben«.<sup>6</sup>

Woher sollte aber ein anspruchsvolles, an Bildung und Kultur orientiertes Fernsehprogramm kommen, wenn nicht von den öffentlich-rechtlichen Sendern?

Zugegeben: Es wäre ein Nischenprogramm, aber die Idee des »Vollprogramms« ist ohnehin längst obsolet, ein wohlgepflegter Fake. ARD und ZDF sind bereits Nischensender. Sie haben, wenn man die Sportübertragungen, die die Einschaltquoten künstlich hochtreiben, abzieht, heute jeweils um die zehn Prozent Zuschaueranteil. Insgesamt sieht selbst in einem ausgesprochen ARD/ZDF-freundlichen Jahr wie 2014, in der die Top-Quoten bringende Fußball-WM stattfand, nur noch eine Minderheit die öffentlich-rechtlichen Programme.\* Und eine deutliche Mehrheit (in allen Umfragen mehr als 60 Prozent) würde lieber keine Zwangsgebühren für den Rundfunk bezahlen. Interessanterweise ist die Zahl derer, die ARD, ZDF und die Dritten schauen, ungefähr so groß wie die, die bereit sind, Fernsehgebühren zu

\* Laut statista.com im Jahr 2014: 45,1 Prozent, davon ZDF 13,3, ARD 12,5, Dritte 12,4, Kika 1,2, 3sat 1,1, arte 1,0 und ZDFkultur 0,3 Prozent.

bezahlen, nämlich etwa 38 Prozent. Warum also unterwirft man das Programm weiterhin einer Quote, wo doch in anderen Ländern Nischensender vormachen, wie man anspruchsvolles, interessantes und spannendes Fernsehen anbieten kann? Falsche Frage. Unsere Politiker wollen ja gar kein anspruchsvolles und interessantes Fernsehen. Sie benötigen die Verblödungsmaschine, die ARD und ZDF heute darstellen. Dafür produzierte das Staatsfernsehen 2013 die geradezu obszön hohe Zahl von 10 227 734 Fernseh-Sendeminuten<sup>7</sup> – wohlgemerkt, ein normales Jahr hat nur 525 600 Minuten, also etwa ein Zwanzigstel des vom Staatsfernsehen produzierten Sendeminutenvolumens. Dagegen ist die »Konsumquote«, also das Verhältnis von Sehdauer zu Programmangebot, von 83,3 Prozent für die ARD im Jahr 1953 über 13,6 Prozent für die ARD beziehungsweise 20,1 Prozent fürs ZDF in 1963 auf zwischen 1,1 und 3,4 Prozent in 1991 gesunken und beträgt für die öffentlich-rechtlichen Programme heute insgesamt nur noch um die 2 Prozent.

All die wohlmeinenden, bildungsbürgerlichen oder feuilletonistischen Forderungen nach einem »besseren Programm« greifen zu kurz. Der Fehler liegt im System und ist unter den herrschenden Bedingungen irreversibel. Der ultimative Sog des bräsigen Staatsfernsehens besteht darin, uns zu einer genügsamen, unkritischen und das Vorhandene als geradezu gottgegeben\* akzeptierenden Zuschauermasse zu formen.

\* Es ist ja schließlich kein Zufall, daß in den Rundfunk- und Fernsehräten neben den Politikern auch Funktionäre beider christlichen Kirchen sitzen, nicht aber Vertreter von Atheisten und Agnostikern – obwohl die Rundfunkräte qua Gesetzesauftrag doch »einen Querschnitt der Bevölkerung abbilden« sollen. Im neuen, von 77 auf 60 Sitze verkleinerten ZDF-Fernsehrat stellen evangelische und katholische Kirche weiter je zwei Vertreter, wodurch ihr prozentualer Anteil noch gestiegen ist. Die rund 27 Millionen Bürgerinnen und Bürger, die keiner Religion angehören, bleiben in dem Gremium weiter unberücksichtigt.

Dabei gibt es längst Alternativen, die das Staatsfernsehen zu einem Auslaufmodell machen, das sein Technikmonopol verloren hat. Wir können Filme oder Sportübertragungen im Privat- oder Bezahlfernsehen angucken. Wir können für relativ wenig Geld zigtausend Filme dann, wann wir es wollen, und dort, wo wir es wollen, betrachten. Und wir haben das Internet mit seinen vielfältigen Informationsmöglichkeiten und mit Kanälen wie YouTube, auf denen wir nicht einseitig konsumieren, sondern uns selber einbringen, eben nicht nur empfangen, sondern auch senden können. YouTube erreicht selbst in Deutschland längst deutlich mehr junge Menschen als alle hochsubventionierten Programme des Staatsfernsehens. Letzteres reagiert in denkbar hilflosester Weise: »Deppen mit Kamera« lautete die Überschrift eines Beitrags der *Tagesschau* zum zehnjährigen Jubiläum von YouTube im Februar 2015.

Die Fernseh-Oberen von ARD und ZDF leben in ihrem eigenen, idyllischen und selbstgefälligen System, in einer Art Lummerland der sechziger Jahre. »Eine Insel mit zwei Bergen und im tiefen, weiten Meer« hieß es in dem Lied der *Augsburger Puppenkiste*, und die Leute vom Staatsfernsehen mögen annehmen, daß mit den zwei Bergen auf dem »schönen Lummerland« eben das Erste und das Zweite gemeint sind. Doch sie leben auf einer Insel weit entfernt von der Realität (und darüber hinaus ist die Insel im Puppenspiel ja auch nur »ungefähr doppelt so groß wie unsere Wohnung«). Im wahren Leben, in unserer Zeit wissen die Menschen: Staatsfernsehen ist kaputtes YouTube. Fernsehen vergeudet unser Leben.

Wir sind gekommen, um *nein* zu sagen.